

Glattal Im Zuge des Bahnbaus erhält die Region ein neues Gesicht

Mit dem Tram durch Glattal-City

Die Glatt gab der Region ihren Namen, aber richtig zusammen wächst das Gebiet erst mit der Glattalbahn. Eine Probefahrt mit der neuen Linie 12 gibt einen Eindruck, wie rasant sich alles entwickelt.

Vves Ballinari

Kaum eine Minute dauert die Fahrt mit der Linie 12, schon raubt die Leitstelle der Verkehrsbetriebe dem Mann mit dem Mikrofon die Stimme: «Wir haben eine Meldung über einen Lastwagen auf der Tramstrecke», schallt es durch die Lautsprecher im Tram. Es dauert einen Moment, bis Rainer Klostermann lächelt. Ein Lastwagen, der die Neubaustrecke lahmlegt, das hätte dem Stabsleiter Gestaltung Glattalbahn noch gefehlt. Der Lastwagen aber steht in der Zürcher Innenstadt und stört die Glattalbahn nicht.

«Wir gehören jetzt eben dazu», findet Klostermann. Er fährt mit seinen Erklärungen fort. Im Innern des modernen Cobra-Trams fühlt man sich ein bisschen wie auf einer Fotosafari. Die Medienleute und Gäste hören zu, notieren eifrig und filmen aus dem Fenster. «Die Wendeschleife Auzelg, die wir eben passiert haben, markiert den Beginn der dritten Etappe der Glattalbahn», erklärt Klostermann. «Wir sind hier auf Stadtzürcher Gebiet», führt er hinzu. Die Schrebergärten links und rechts der Haltestelle Herti passen allerdings nicht so recht zum Begriff Stadt. Als die Bahn dieselbe verlässt, wird es dunkel. «Dieser Tunnel und was dahinter liegt, gehört zu Wallisellen. Gemeindegrenzen kümmern die Glattalbahn nicht.»

Baugruben statt Zirkus

Wieder draussen, schmiegt sich die Cobra vorbei an den Stationen Herti und Belair und fährt neben den S-Bahn-Gleisen in Richtung Bahnhof Wallisellen. Klostermann muss schneller in Fahrt sein als das Fahrzeug, um alles zu erklären, was draussen in den letzten zwei Jahren Bauzeit aus dem Boden gestampft wurde. Wallisellen hat sich in letzter Zeit völlig verändert. Der Bahnhof ist komplett neu und mit seinen Wohn-, Laden- und Gewerbeflächen ein würdiges Zentrum für eine aufstrebende Gemeinde. Auf der riesigen Brache zwischen den Gleisen und dem Einkaufszentrum Glatt schlug früher auch schon mal der Zirkus die Zelte auf. Nun klaffen dort Baugruben in Fussballfeld-



Am Ende des 1200 Meter langen Viaduktes zwischen dem Zwicky-Areal und dem Bahnhof Wallisellen kommt es zur Annäherung der modernen Verkehrssysteme, die zum grossen Wachstum der Region Glattal beitragen. (Mano Reichling)

grösse. «Hier entsteht das Gegenstück zum Glattzentrum-Tower», sagt Klostermann. «Der Bau wird kleiner, denn der Tower ist das Wahrzeichen des Glattals.» Dann schlängelt sich das Tram rechts über die S-Bahn-Gleise weg auf das Viadukt. «30 000 Tonnen aus Stahl und Beton liegen auf den nächsten 1,2 Kilometern unter uns», so Klostermann.

Noch mehr Spaghettisalat

Die Cobra hält wieder. Wenn die Linie 12 ab dem 12. Dezember auch für

die Öffentlichkeit verkehrt, gelangen die Passagiere von der Station Glatt direkt über die Parketage 12 in das Einkaufszentrum. Durch die Brüstung aus Glas sieht man ein Geflecht aus Strassen, Fuss- und Radwegen. «Diese Stelle nennen wir Spaghettisalat», verrät Klostermann.

Nachdem das Tram die Autobahn und damit die Grenze zwischen Wallisellen und Dübendorf überquert hat, erreicht die Komposition bald festen Boden. Noch mehr Spaghettisalat. Die Hal-

testellen Neugut und Giessen waren einst Niemandsland zwischen Gleisen, Wald, Strassen und der Glatt. Jetzt baut die Amag ein riesiges Firmengebäude, auf dem Zwicky-Areal entstehen unzählige Wohnungen und das «Giessen-Dreieck» soll zum Fundament für ein Hochhaus werden. Durch die Gewerbe- und Industriezone geht es schliesslich Richtung Bahnhof Stettbach. Noch bewirtschaften hier Bauern einzelne Felder. Bis in einigen Jahren wird sich Glattal-City wohl auch diese Lücke holen.

Die dritte Glattalbahn-Etappe in Zahlen

Nach aktuellem Stand bewegten sich die Gesamtkosten der Glattalbahn innerhalb des durch eine Volksabstimmung bewilligten Kostenrahmens. Der letzte Trasseebau von der Wendeschleife Auzelg bis zum Bahnhof Stettbach misst 5,2 Kilometer und kostet 266 Millionen Franken.

Die Erstellung der zweispurigen Gleisanlage auf einem eigenen, vom Strassenverkehr unabhängigen Trasse benötigt innerhalb von 2½ Jahren 735 Mannjahre. 62 Einsprachen gingen bei den Verkehrsbetrieben Glattal (VBG) als verantwortliche Gesamtpro-

jektleiterin ein, und es gab 824 Auflagen für den Bau und Betrieb zu beachten.

Das anspruchsvollste Teilstück mit dem Viadukt beim Glattzentrum steht auf 93 Pfählen und benötigte 10 000 Kubikmeter Beton sowie 1700 Tonnen Armierungseisen. VBG-Direktor Andreas Flury bezeichnete den Bau als «Operation am offenen Herzen der Stadt». Der Schienenverkehr beim Bahnhof Wallisellen und der Strassenverkehr mussten während der Bauarbeiten weiterfliessen. Zurzeit läuft auf dem neuen Trasse der Probe-

betrieb, Wagenführer absolvieren Schulfahrten, und Notfallorganisationen bereiten sich auf die verschiedensten Unfallszenarien vor.

Ab dem 12. Dezember verkehren auf der gesamten Strecke der neuen Linie 12 vom Flughafen bis zum Bahnhof Stettbach vier Cobra-Trams im Viertelstundentakt. Stündlich können in jeder Richtung 960 Personen befördert werden, die Fahrzeit vom Flughafen bis zum Bahnhof Stettbach dauert 24 Minuten bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 26 Kilometern pro Stunde. (bru)

Rorbas Ein Kampfkunst-Seminar mit französischem Aikido-Meister

Erst trainieren, dann auf der Matte schlafen

Seit einer halben Stunde trudeln sie ein, die 17 Aikidokas, die in Rorbas an einem Kurs von Daniel Champeimont teilnehmen. Umarmungen da, ein freudiges Hallo dort – man kennt sich. Dann öffnet sich die Tür und Trainingsleiter Florian Schweizer tritt mit Daniel Champeimont ein. Der Aikido-Meister mit dem 6. Dan (Meistergrad) ist für dieses Wochenende aus Paris angereist, um die Kampfkunst (siehe Kasten) zu lehren sowie fortgeschrittene Schüler in ihrem Stil zu verbessern. Champeimont sieht mit seinem Kraushaar, den lustigen Augen und in lockerer Bekleidung aus wie einer von ihnen. Das ist er auch, obwohl er mit seinen 40 Jahren Aikido-Erfahrung allen um Längen voraus ist. «Was zählt, ist der gemeinsame Geist, das Bestreben, Aikido miteinander zu praktizieren – möglichst aufmerksam und stets mit Respekt», sagt der Meister.

Kurz vor 20 Uhr wird es andächtig still im Trainingsraum – dem sogenannten Dojo – im hinteren Teil der Genos-



Aikido-Meister Daniel Champeimont beim Unterricht. (asc)

senschafts-Beiz Rorboz. Schüler und Meister knien auf den Matten, gewandt im «Keiko-Gi» und dem traditionellen Hosen-Rock Hakama. Mit einer respektvollen Verbeugung eröffnet Cham-

peimont das Training. Es folgen Dehnungsübungen und mit wenigen lauten «Heiho» bereiten sich die Kampfkünstler auf die Partnerübungen vor. Wer ein Ringen mit dem Gegner erwartet, wird enttäuscht. Die japanische Kampfkunst ist eine defensive Selbstverteidigungstechnik. Aikido beruht darauf, eine Attacke ohne Gegenangriff abzublocken, sodass niemand verletzt wird – auch der Gegner nicht. Wer Aikido übt, darf andere nicht besiegen wollen. Darum finden auch keine Wettkämpfe statt.

«Ich erhoffe mir Inspirationen fürs Training meiner Gruppe und natürlich für mich persönlich», erzählt Philipp Frauenfelder, der seit 20 Jahren Aikido trainiert und den 1. Dan besitzt. Zusammen mit Florian Schweizer trainiert er etwa 20 Personen in Rorbas. An diesem Abend ist er selbst Schüler. Nur drei Frauen trainieren mit: Ruth, Tamara und Raquel. Männer trainieren mit Frauen, der Apotheker übt mit dem Landwirt, Schüler mit wenig Erfahrung lernen von Erfahreneren.

Für Aussenstehende wirken die Übungen sehr elegant, leichtfüssig, wie ein Tanz. Die vom Meister demonstrierten Abläufe sehen simpel aus – genau das jedoch ist das Schwierige. Eine Abwehr in ihrer Perfektion auszuführen, alles Überflüssige wegzulassen wie beispielsweise hochgezogene Schultern, ein unnötiger Schritt oder Muskelkraft, ist alles andere als einfach. Immer wieder ist ein heiteres Lachen von Champeimont zu hören, der die Schüler verbessert, dort das Becken ausrichtet, hier einen Fuss richtig platziert oder da eine Handstellung korrigiert. Die Luft nach zwei Stunden Training wird stickig: Obwohl Aikido kaum Kraft benötigt, schwitzen die Trainierenden und atmen schwer. Am Ende des Trainings gönnen sich die Aikidokas einen freundschaftlichen Schwatz bei Gebäck und Cidre, bevor sie sich zum Schlafen legen – einige von ihnen auf den Matten im Dojo, andere können bei Trainingskollegen übernachten, bevor es an den nächsten beiden Tagen mit den Unterweisungen vom Meister Daniel Champeimont weitergeht. Anita Schuler

Einbrecherinnen in flagranti ertappt

Opfikon. Zwei mutmassliche Einbrecherinnen sind gestern Nachmittag in Glattbrugg durch die Kantonspolizei Zürich verhaftet worden.

Wie die Kantonspolizei mitteilt, beobachteten Fahnder kurz nach 14 Uhr zwei jüngere Frauen bei zwei Einbruchsversuchen. Sie kontrollierten die beiden, als diese in einen Personenwagen mit französischen Kontrollschildern steigen wollten. Die Einbrecherinnen trugen verschiedene Einbruchswerkzeuge sowie Deliktsgut bei sich. Ein Teil des Diebesgutes konnte bereits einem Einbruch in Zürich von Anfang September zugeordnet werden. Ob die Asylantinnen, eine 23-jährige Serbin und eine 20-jährige Kroatian, beide Fahrende, für weitere Straftaten verantwortlich sind, wird nun abgeklärt. (ZU/NBT)

Kloten

Melinas Tod soll etwas bewirken

Und wenn ihr nur einen einzigen solchen Unfall verhindert, den Tod eines einzigen jungen Menschen, das ungeheure Leid einer einzigen Familie – dann war der Tod Melinas nicht völlig sinnlos», wandte sich Tom Bättig, der Lebenspartner von Melinas Mutter, in einem eindringlichen Appell an die Hunderten Jugendlichen, die gestern in Kloten an der Trauerfeier für die vergangenen Samstag tödlich verunglückte Melina teilnahmen. Die Strassen seien keine Rennpisten, stellte er klar und mahnte die Jugendlichen, nie zu schnell zu fahren. Worte, die Junge und Ältere mit Applaus quittierten.

Zuvor, am Grab der 16-Jährigen, drängten sich Hunderte – Angehörige, Freunde, Bekannte – um die Trauerfamilie und versuchten, diese zu trösten. Duartes Eltern, die ihren Sohn ebenso durch diesen Unfall verloren haben, nahmen Melinas Eltern in die Arme: «Wir werden das durchstehen», versuchte Melinas Mutter am Rande ihrer Kraft sich und den Eltern des 18-jährigen Mut zu geben.

Später, in der reformierten Kirche Kloten, zündete der Pfarrer fünf Kerzen an – für Melina und Duarte sowie für die drei anderen Jugendlichen, die den Unfall überlebten. Also auch für den Fahrer des Unglückswagens. Ja, auch für ihn betete der Pfarrer.

Melinas Mutter und ihre jüngere Schwester Lea nahmen alle Kraft zu schwemmen und sprachen darüber, wer Melina war und was sie ihnen bedeutet. Sie erzählten von ihrer unfassbaren Trauer – und davon, wie sehr sie Melina vermissen. Freunde, Sportkollegen, Mütter und Kinder, Grosseltern, alle lauschten tief betroffen den Worten der Mutter und der Schwester.

Kloten habe einen Riss im Herzen, lautete eine Zeile im Rap eines Freundes. Diesen Riss zu kitten versuchen, das versprach die Familie am Ende der Trauerfeier, bevor Eric Clapton sang: «Dort ist Frieden – und ich bin sicher, im Himmel gibts keine Tränen». Inzwischen brannte eine Kerze in den Händen aller Trauernden, die still in den Abend hinausströmten. (hy)

Glattfelden

Ein Fünfliber mehr

Seit dem 1. Januar 2009 verkauft Glattfelden täglich zwei Tageskarten zum Preis von je 35 Franken. «Die Tageskarten sind beliebt und entsprechend gut ausgelastet», teilt der Gemeinderat mit. Von 668 verfügbaren Tageskarten im Jahr 2010 seien bereits 512 verkauft. Da nächstes Jahr die SBB ihre Preise erhöhen und der Mehrwertsteuersatz steigt, kosten die Tageskarten 2011 40 Franken. (ZU/NBT)